



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Predjgen Auf alle Sonntäg Deß gantzen Jahrs ...**

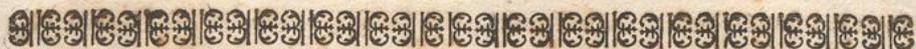
**Knellinger, Balthasar**

**München, 1691**

Zwey und dreyssigste Predig/ An dem vierten Sonntag nach Pfingsten.  
Jnhalt: Die tohrechte Fischerinn. Vorspruch. Duc in altum. Fahr hinauß auf  
die Höche. Lucæ cap. 5. v. 4.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75506)



# Zwey und dreyssigste Predig /

Am dem vierten Sonntag nach Pfingsten.

Inhalt:

## Die tohrechte Fischerinn.

Vorspruch.

Duc in altum.

Fahr hinaus auf die Höhe. Luca cap. 5. v. 4.

N.  
437.



Wasse Wasser / grosse Fisch; kleine Wasser / kleine Fisch. Ja ein Wasser hat grosse/und kleine Fisch; grosse/wo es tief ist; kleine/wo es

seicht ist. So gar in dem grossen Meer wird man zunächst bey der Schiff-Lende kleine Fischlein sehen herum schwimmen. Weilen dann der Herz seinem lieben Petro ein besonderes Glück zubescheren/ und ihme zwey Schiff mit schönen Stücken/ ein jedes von vielen Pfunden anzufüllen gedachte ist/ so sagt er ihme: Duc in altum, Fahre hinaus auf die Höhe / und allorten wirff dein Netz auß. Dese Wort erwöget mit reiffem Nachsinnen der heilige Kirchen-Vatter Ambrosius, und erstattet uns hierüber folgende Auflegung: Duc in altum hoc est, duc ad Christum; altus enim Christus, de quo dicitur ad Joannem à Patre: Et tu puer propheta altissimi vocaberis; Duc ergo ad Christum. Verteüschet lauten dese Wort also: Fahre auf die Höhe/das ist/fahre zu Christo; dann Christus ist hoch / von welchem der Vatter zu Joanne sagt: Und du Kind wirst seyn ein Prophet des Allerhöchsten: Fahre derothalben zu Christo.

Wer dann verlanger einen reichen Fisch-Zug zuthun/der muß das Netz in

die Tiefe / das ist in Christum / so ein Abgrund alles dessen ist/was ein menschliches Herz verlangen kan/werffen. Ich sag in die Tiefe / und ist eben so vil geredt/ als wann ich sagte/ In die Höhe; dann was aufwärts hoch ist / das ist abwärts tief; und das hohe Meer ist eben auch das tieffe Meer.

Wie solle ich dann anjeho die Welt nicht einer grossen Afer-Wis beschuldigen? Sie bemühet sich außereist/ grosse Fisch zufangen/ und fahret doch nie hinaus auf die Höhe; sonder haltet sich stäts bey dem Gestad auf/ wo das Wasser seicht ist / und ja nichts anderes kan gefangen werden / als nur kleine Wasser-Schnalherlein.

Wer nun an disen meinen Worten einen Zweifel hat/ der nemme den Augenschein selbst ein/ Koffte er mit mir; wir wollen die Welt heüte fischen sehen. Sie wird in wärender diser Predig-Stund acht Fischzug thun / in einer jeden Viertelstund nemlich zween/ und in allem so vil nicht fangen/das es/wil nit sagen der Wähe/ sonder nur der Red wehrt seye. Hoffentlich werden einige auß meinen Zuhöreren/welche sich bisshero von der Welt haben äffen lassen / und so oft dese/ die Wort Petri mißbrauchend/ zu ihnen gesagt: Vado piscari, Ich gehe auß zu fischen / sie ihr geantwortet haben: Venimus & nos tecum, Wir Kommen

Joan. 21.  
v. 3.

mit

Lib. 3. de  
Virg. pro-  
pe finem.

Luca c. 1.  
v. 76.

men auch mit dir. Hoffentlich/ sag ich/werden dise von einer so gar verblichenen Bemühung abstehen/ und hinfüran ihr Netz auf einen recht glücklichen/ und wolergibigen Fisch-Fang außwerffen. Mit diser Hoffnung fange ich die Predig an in eben dem Netzen/ in welchem Petrus heüt sein Netz aufgeworffen / nemlich In nomine tuo, In deinem Nahmen / O Göttlicher JESU.

N.  
438.

**H**rer vil haben in dem Brauch/ die Seltsamkeiten gleich als Unwahrheiten zuverwerffen / und halten sich alsdann für hochverständig / wann sie alles das/ was sie mit Augen nit gesehen/ sein feck verneinen därfen. Darnenhero ich mich von dergleichen einem/ dessen gantze Biz vornen an dem äussersten Nasen-Spizlein anklebet / heüt wird zubeforgen haben / daß er nit sage / alle / oder doch wenigst etliche auß denen Fischen / so ich dise Predig-Stund hindurch ordentlich herzhählen / und benamsen wird / seyen erdichtet / und nirgendswo in der ganken Welt / als nur in einem Traum-süchtigen Kopf / zfinden. Aber ich wil ihme alles mit außdrucklichen Bezeugnissen der alten / und neuen Schrift-Stelleren belegen. Kan ihme auch so vil vorhinein sagen / daß Gott villeicht in keinem Element so vielerley / und beynebens so Wunder-seltzame Thier erschaffen habe / wie in dem Wasser : Also daß hieher nit unfüglich können gezogen werden jene Wort des Psalms. 92. Psalmsistens : Mirabilis in altis Dominus : Der H<sup>er</sup>z ist wunderbarlich in der Höhe / oder welches obverständner massen ein Ding ist / Gott ist wunderbarlich in der Tieffe.

Psalms. 92.  
7. 4.

N.  
439.

Cap. 103.

Nun wolan / die Welt hat schon den ersten Fisch-Zug gethan / und was hat sie gefangen ? Antwort / ein Gold-Fischlein : Eines nemlich dergleichen / wie uns Plinius in dem anderen Buch Naturalis Historia beschreibet. Bey den Carrinenseren ( also wurden dazumal gewisse Völcker in Hispanien genennet ) werden solche Fisch gesehen / welche

so lang sie in dem Wasser seynd / ganz verguldet scheinen ; so bald man sie aber herauf fanget / gleich alle Gold-Farb verlieren ; also daß zwischen ihnen / und anderen Fischen / so vil die äusserliche Gestalt betrifft / ganz kein Ungleichheit mehr zusehen.

Einem solchen Gold-Fischlein stellet fürwahr die Welt mit dem Netz ihrer heißhungerigen Begirten über alle Massen stark nach. Ist auch dise Fischer-Zunft bey ihr so groß / daß ich selbige für die stärkste / und zahlbareste auß allen halte. Raum lasse sich ein schiffierendes Ducatlein blicken / da schiessen gleich alle Augen darauf zu / und die Herzen folgen auch dahin : Jedermann machet sich mit seinem Netz gefasset / solches Gold-Fischlein herauf zufangen.

Also lauten die Säufer der Menschen fast ins gemein : Ach hätte ich ! ach wäre das mein ! Ach daß mir auch ein solches Stück-Geld / ein so feister Glücks-Brock / ein so grosses Erbtheil / ein so wolgespickter Säckel / ein so reichgefültes Schatz-Kästlein zuteil wurde ! O daß mir auch ein solches Glück beschaffen wäre ! O daß der Himmel auch einmal so vil Gold / und Silber in mein Schooß herab regnen liesse ; So wäre alsdann mein Herz völlig vergnaget / und ich wolte mir hernach mein lebtag nichts mehr begeren.

Höret / höret liebe Christen / wie dieses Fischlein die Augen betöhret. O du goldenes Fischlein ! sagen alle / und vermainen / sie reden recht. Aber herauf damit an das Land / so wird man sehen / daß alles nur ein falscher Schein gewesen : Ich wil sagen / beschere einem Gott so vil Geld / als er verlanget / und frage man ihne hernach / ob sein Hunger gestillet / und sein Herz allerdings befridiget seye ? Nein / wird er sagen / wann er anderst die Wahrheit wird bekennen wollen. So wenig nemlich das von lang-anhaltender Sonnen-Hitz ganz aufgebrennte Erdreich sich mit 10. oder 12. Regentropfflein kan vergnügen lassen / so wenig kan das Herz auf Empfang auch einer grossen Geld-Summa sagen ?

Epist. 119. sagen: Sufficit, Es ist genug. Neminem, spricht Seneca / pecunia divitem fecit: imò contra nulli non majorem sui cupiditatem incussit: Keinen hat das Geld reich gemacht: ja Keiner ist / den es mit begiriger gemacht / mehr und mehr zuhaben.

Das beweisen uns mit ihrem Exempel diejenige / von welchen wir gewis wissen / daß sie einen grossen Schatz zusammen gelegt / und mit solcher Paarschaft versehen seynd / daß nur der Staub von ihrem Geld (wie man zureden pflegt) manchen anderen reich machen konnte. Gleichwol seynd diese die allerbegirigste auf das Geld / und können deswegen gar wol den gefräßigen Hechten verglichen werden: Je mehr diese der kleinen Fischlein aufzehren / je grösser werden sie an dem Leib / brauchen demnach auch immerfort ein mehrere Nahrung; und eben darum seynd sie die allerhungrigeste in dem ganzē See oder Meer.

Execl. 1. v. 8. Das Aug wird durch das Sehen nit ersättiget / und das Herz eben so wenig mit hundert tausend Ducaten / als mit etlich wenigen Hälleren erfüllet. Dich / O darmer Bürger / begnügen drey Basen nicht / und einen Reichen drey Millionen nit. Duc in altum, Fahrre hinaus in die Tiefe. Komme zu Christo / In quo sunt omnes thesauri, In welchem alle Schatz zufinden. Gott allein kan dein Herz befriedigen / gänglich ersättigen / und bis oben anfüllen.

N. 440. Herbey! die Welt wil anseho das andere mal ziehen / ja sie ist mit ihrem Netz schon ober dem Wasser. Was hat sie gefangen? Einen Fisch / welcher zugleich ein Vogel ist. Vernemet / was Eusebius Nürembergius bey

Lib. 8. Casparo Schotto in Physica curiosa erzehlet. Es hat sich einstens begeben / spricht er / daß ein zimlich grosser Fisch Albicor genant / auß dem Wasser heraus gefangen wurde / und als diser das Maul / Athem zuschöpfen / etwas weit

ters auffperrete (wie dann die Fisch alle zuthun pflegen / wann sie in den Luft / den für sie gar zu hart ist / heraus kommen) Siehe Wunder! da flog ein anderer kleiner Fisch / den er erst kurz vorhero eingeschlucket hatte / heraus / und verursachete mit seinem Flug bey allen Anwesenden ein nit geringe Verwunderung.

Nun einem solchen Fisch-Vogel sielen nach alle diejenige / welche der schändlichen Ehr der irdischen Hochheiten / oder dem eiteln Welt-Ruhm allzubegirig nachstreben. Sie spinnen eintweder ihren Kopf mit vilem Nachsinnen ganz auß / oder sie gehen zu Feld / und wagen sich in die äufferste Lebens-Gefahren hinein; oder sie beschäftigen sich anderswertig im Staffel- und Stiegen bauen; ungezweifelter Hofnung / daß wann sie den verlangten Ehren-Gipfel ersteigen werden / sie alsdann fein sänftiglich in die linde Schoos der allerseits bestvergnügten Ruhe nidersitzen wollen. Aber wie gehet auch diser anderen Partey der Fisch-Fang so gar nicht nach ihrem Wunsch. Sie werden zwar von denen Grossen / in dero Dienst sie ihr Leben abzehren / zu scheinbaren Ehren-Stellen erhoben; aber in der Höhe sehen sie sich erst recht um / und merken / was sie vorhero nit gemerket; daß nemlich keinem sein so hartes Steigen / und Schnaufen nach Gebär belohnet werde.

Ja freilich / Beliebte / ist alles zuwenig / was man auf diser Welt von Lob / und Ruhm mit so grosser Mühevaltung zusammen fischer. Es seynd hier weder das Ort / noch die Zeit / noch die Leüt darnach / daß man ein rechtschaffenere Ehr erwerben könne. Nicht das Ort / dann es ist zu eng: Nemo in parvo magnus. wie Seneca sagt / Keiner ist groß auf diesem kleinen Erd-Punctlein. Nicht die Zeit; dann sie ist gar zu kurz / und den man heut lobet / der ist morgen schon vergessen. Nicht die Leüt; dann sie seynd vil zu mißgünstig / und was einer preiset / das schelten dafür zehē andere; oder müssen sie auch loben / so stimmen sie das Lob solcher gestalten /

stalten ; daß man billich zweiffeln kan/ob es mehr gelobet / als geschändet seye.

Und gesetzt auch / daß einer dieses ge-  
flügelte Fischlein der Ehren erschnappe/  
so wird es ihme doch / da er sich dessen  
zum wenigsten besorget/ auß dem Maul  
davon fliegen. Er wird gelingen vor  
der Welt in Abfall kommen ; dann das  
Ehren-Rad stehet niemalen still / sonder  
geheth um/ und damit der Untere erhöhet  
werde/ wird der Obere gestürzet. Und  
solte auch einer seinen hohen Ehren-  
Sitz biß in den Tod behaupten / so ist er  
jedannoch um solches Glück nicht zune-  
den ; dann velleicht gehet eben auch auf  
ihne / was Augustinus von dem reichen  
Mann gesagt / daß er nemlich gewesen  
seye : Superbus temporis , der Hof-  
särtige in der Zeit / hernach aber  
Mendicus inferni , Der Bettler in  
der Hölle. So seye dann nit ehr-  
geizig : Duc in altum. Fahre hinaus  
zu Christo in die Höhe / diser ladet dich  
ein / wie der heilige Bischof von Lugdun  
Eucherius sagt : Non ad terrenarum,  
sed ad caelestium : nec ad saeculi, sed  
ad saeculorum dignitatem : Nit zur  
irdischen / sonder zur himmlischen /  
nit zur Kurzwährenden / sonder  
zur ewigwährenden Würde.

Serm. 24.  
de Verbis  
Domini.

Epist. Pa-  
ranetica  
ad Valeria-  
num cog-  
natum  
suum.

N.  
441.

Das dritte Fischlein hat die Welt  
jetzt auch schon in Händen / und vergaf-  
set sich gewaltig daran. Dieses Fisch-  
lein nenne ich mit seinem Chinasischen  
Nahmen *Tu ja*, und ist solches / wie Pa-  
ter Michael Boym in einem Schreiben/  
so er Anno 1658 auß dem Tunquinen-  
sischen Reich hat abgehen lassen/ beglau-  
bet / ein lauterer Fleisch / also daß so gar  
der mittlere Grad/welcher sonst bey al-  
len anderen Fischen durchaus lauffet/bey  
ihnen nit zu finden. So leidet aber di-  
ses Fischlein von dem Indianische Spa-  
ken / so die Chinäser *Ten jo* benamsen /  
grosse Nachstellung ; wird von ihme vil-  
fältig gefangen / und diser machet ihme  
darauf ein sehr lindes Nest / welches für  
so köstlich gehalten wird / daß zuweilen  
das Pfund darvon um sechs Cronen /  
gemeinlich aber um drey/ bezahlt wird.

Ein solches Fischlein von lauter

Fleisch fangen diejenige / welche ihrem  
Leib alle mögliche Vergnügung schaf-  
fen / und selbigen in die Wollustbarkeit /  
gleich als in ein weiches Nest hinein le-  
gen : Sie essen wol / sie trinken wol / sie  
lügen wol / sie schlaffen wol : Sie spazie-  
ren den Rosen-Weg auf und ab ; und  
lassen ihnen in keiner Sach jemals wehe  
geschehen ; ja das ist für sie schon ein  
grosse Plage / wann sie ein Stund ohne  
sinnliche Ergeslichkeit zubringen sollen.  
Dise Menschen seynd ja freilich ein Leib  
ohne Seel / ein Stück - Fleisch ohne  
Geist. Was ist das aber für ein arm-  
säliges Leben ? was seynd das für wich-  
tliche Freuden / warbey die Seel so grossen  
Hunger leiden muß ? Wie kan dem  
Menschen recht wol seyn/wann nur sein  
halber Theil / und zwar der schlechtere/  
nemlich der Leib / ergetet wird ? Omnis  
voluptas, sagt gar recht Nicetas, ora-  
tione 106. quae ex Deo non est, nec  
in Deo suscipitur, voluptatis excre-  
mentum est : Alle Wollustbarkeit /  
so nit auß Gott ist / noch in Gott  
genossen wird / ist ein Hinwurf von  
der Wollustbarkeit / sie ist ein Schel-  
se von dem Apfel / ein Hülsen von dem  
Kern / und die Tröber von dem Wein.  
Zu dem / wie gefährlich stehet es mit ei-  
nem solchen Menschen / daß ihme nicht  
gelingen zugeruffen werde / wie dorten  
dem reichen Prasser : Stulte, hac nocte  
animam tuam repetunt à te : *Narz* /  
dise Nacht begeren sie dein Seel  
von dir. Dann was hat die Seel  
jest mehr in dem Leib zuthun / nachdem  
sie denselbigen so lang bewohnet / biß er  
gnugsam ist gemästet worden ? Dar-  
umen dann Duc in altum, Fahre hin-  
aus auf die Höhe zu Christo / der die  
Seinige tränketh Torrente voluptatis,  
mit einem ganzen Fluß der Wollustbar-  
keiten : Dise gibt nach ; aber die Er-  
geslichkeiten nur Tröpflein-weis genieß-  
sen / ist nichts anderes / als mit aufge-  
sperzten Mund immerfort lechzen / und  
von einem unaufhörlichen Durst gepla-  
get werden.

Der vierte Fisch-Zug / hab ich schon  
sagen wollen / seye der Welt leer abge-  
lossen ;

Lucæ 12.  
v. 20.

Psal. 35  
v. 9.

N.  
442.

loffen; dann ich keinen Fisch in dem Netz schnalzen sehe; sie hat aber einen Meer-Schnecken gefangen / und bezeiget sich deswegen sehr freudig. Purpura wird diser genant / und ist eben das Thierlein / von dessen Ingeweid die Farb / so Purpur-roth antränket / hergenommen wird. Und weil die allerhöchste Häubter der Welt mit diser Farb / als mit der edelsten auß allen zu prangen pflegen / so wil ich hierunter alles das / was zu Aufzierung des Leibs angewendet / und gemeinlich der Kleider-Pracht genant wird / verstanden haben.

O wol ein Kinder-Freud ist dise; wann einer sich darumen etwas zu seyn geduncket / weil er in Samet / und Seiden / Brocad / und Blumen-reichen Zeig / in Silber- und Gold-Fäden eingewicklet ist. Betrachtet nur die Kinder / wann ihr nit glauben wollet / daß dises ein Kinder-Freud seye: Es wird etwann ein Knäblein von seinen Eltern neu heraus gekleidet / hierüber bezeiget er sich so freudig / daß er einen ganz andern Gang an sich nimmet / und sich wie die Unruhe in der Uhr von einer Seiten zur anderen herum reibet: Besthet sich selbst von Fuß auf / wie ihm alles ansehe: Er wendet sich bald links / bald rechts hinum / also daß einer vermeinen möchte / er wolle sich selbst abreiben / und in zwey Stück von einander brechen / damit ein Stück das andere recht besichtigen könne.

Ja was nenne ich dises Kleider-Gepräng ein Kinder-Spil? Es ist wol gar ein Fasnacht-Spil. Dann für wahr wann man vor Zeiten also aufgezogen wäre / wie sich anseho manches Frauen-Bild hereinführet / so wären die Buben / und Gassen-Kauppen hinangeloffen / und hätten geschryen: Fasnacht-Pr. Wenigst ist es ein Comodi-Spil / welches nit nur etliche wenige Stund / sonder Jahr / und Tag währet / darzu man kein besondere Schau-Bühne aufzuschlagen pfleget / weil alle Gassen / und Strassen / ja leider! die Kirchen und Gottes-Häuser darzu dienen müssen.

Da kunte ich nun mit Job zu Gott dem Herrn sagen: Nunquid oculi carnei tibi sunt: aut sicut videt homo, & tu videbis? Herr / hast du vil leicht fleischliche Augen: Oder wirst du / wie ein Mensch siehet / auch sehen? O freilich nit. Deine Augen sehen nit auf das äußerliche / sonder tringen hinein bis auf das Herz; und schäzen alleinig den jenigen / welcher sein Seel mit einem kostbaren Tugend-Geschmuck heraufzieret.

Sollen demnach auch wir einen stolzen Pracht-Hansen für nichts anderes halten / als für ein faules Holtz / daß zwar bey der Nacht schimmeret / aber nicht mit eigener / sonder mit fremder Scheinbarkeit / nemlich mit dem Stern-Licht.

Oder beliebt ein andere Gleichnuß / so lise ich bey Job also: Post eum lucebit semita, Nach ihm wird der Weg schitteren. Das kan man gar wol von dem Schnecken sagen / diser wann er auf der Erden fortkriechet / versilberet hinder sich den Weg; aber in wem siehet dises Silber? In einem garstigen Schleim. Also bestrahlet manche / so in lauter Silber / oder Gold daher prangen / hinder sich gleichsam den Weg; aber weil ihr Herz voller Unruhe ist / so besudlet und beschmüset sie / recht von der Sach zureden / alles / wo sie gehet / und stehet / mit ihrem Sünden-Wust. Duc in altum. Ach! lieber

Christ / Fahre hinaus in die Höhe zu Christo / der kan dich bekleiden Vestimentis gloriae, Wie den Kleiden der Glori. Der kan Seel / und Leib zugleich heraufzieren / und zwar so köstlich / daß sich der gesamte Himmil ein ganze Ewigkeit hindurch darüber wird zuverwunderen haben. Die Welt kan nur ein Zeit lang prangen / und endlich werden alle zu dem Grab mit schlechten Leilachen aufgefertiget; aber die Stolen der Glori wird nimmermehr abgelegt: Und ein seglicher Heiliger wird allzeit seyn / und bleiben Amictus lumine sicut vestimento, Umgeben mit Licht / gleichwie mit einem Kleid.

R 2

Da

Cap. 10.  
v. 4.Cap. 41.  
v. 23.Isaia c. 52.  
v. 1.Psal. 103.  
v. 2.

N.  
443.Cap. 2.  
S. 5.Lib. 10.  
Moralium.  
cap. 27. in  
caput 22.  
Jobi.

In Praefatione.

Da wir dieses mit einander abgeredet / hat entzwischen die Welt den fünften Fisch gefangen / von welchem ich nit vil reden wil ; dann Sapienti pauca , Für den Verständigen klecket ein weniges.

Diser Fisch wird mir beschriben von Athanasio Kirchero de Arte Magnetica parte 6. Sein Nahm ist Phyla, oder Orbis, und wird solcher gefangen theils in dem rohten / theils in dem Mediterraneo, oder mitländischen Meer / gegen derselbigen Seiten / wo sich der Fluß Nilus in erstbesagtes Meer ein gießet. Diser Fisch wendet sich allzeit gegen dem Wind / und wird auf teütsch See-Haan genamset ; massen sonsten die Fähnlein auf dem Dach / so sich allzeit nach dem Wind wenden / Wetter-Haanen genennet werden. Nun wird zu dise Zeiten die falsch-politische Kunst / den Mantel nach dem Wind zuehren / bey vilen sehr hoch geachtet / und wie der heilige Gregorius sagt / Pretio discitur, Man gibet Geld auß / damit man in diser Kunst unterwisen werde. Man durchreisset mit grossem Kosten fremde Länder / man trachtet deswegen nach Hof / als nach der Schul / wo die Kunst / in allen Sachen seinen Vortheil zusuchen / und den heranwehende Glücks-Wind zufangen gelehret wird. Hanc qui sciunt, Welche nun dise Kunst ergriffen / ceteros despiciendo superbiunt : Seynd hoffärtig / und verachten die andere als Simpel / und einfältige Leut.

Aber ich darf disen keck sagen / daß sie wol gar kein Ursach haben / sich wegen ihrer listigen Fuchs-Art zuübernemen ; dann wann sich andere der Unredlichkeit / und des falschen Wammes nit schämeten / wurden sie ihnen an Wis / und Klugheit nit allein gewachsen / sonder auch überlegen seyn.

Höret wie Seneca von einem Ehr-liebenden / und aufrichtigen Mann / Nahmens Demetrius redet : Lib. 4. Naturaliū Quæstionum lauten seine Wort also : Demetrium egregium virum memini dicere cuidam libertino potenti, facilem sibi esse ad divitias viam, quo

die paenitisset bonæ mentis : Ich weiß mich zuentsünnen / daß ich gehöret / wie Demetrius ein dapferer Wann zu einem Frey gesprochenen / der grosse Reichthumen erworben / gesagt habe : Er wolte einen leichten Weg / reich zu werden / finden ; und zwar gleich noch selbigen Tag / an welchem er sich entschliessen wurde / das Gewissen auf ein Seiten zulegen. Eben also sag ich auch : Wann andere wolten so falsch / und Gewissen-los seyn / wie du bist ; wann sie ihnen nit Gott / und die Tugend lieber seyn ließen / als alle zeitliche Wolfahrt / so wurden sie die gewiß zeigen / daß sie deiner Wis weit überwachsen. Du bist Filius hujus sæculi, Ein Kind diser Welt ; sie aber seynd Filij lucis, Kinder des Lichtes ; und ist ihnen mit dem finstern Fuchs-Loch / in welchem du dein Lager hast / nit angehoffen. Duc in altum : Auch du kuntest dich wol um ein bessere Klugheit bewerben / und würdest gar rechte daran thun / wann du dich bey der Göttliche Weisheit / das ist bey Christo / deswegen anmeldetest : Dann diser ist / welcher an dem 8. Cap. der Sprüche Wörter sagt : Meum est consilium, Mein ist der Rath ; Mea est prudentia, Mein ist die Klugheit.

Der sechste Fisch-Fang ist der Welt / so vil ich sihe / noch zum besten abgelosfen. Dann sie hat etliche Fischlein mit einander gefangen / welche auf dem Gestad gar lustig springen / und aufhupfen : Sie seynd eben von der Art / welche Aelianus Lib. 6. de Animalibus mit folgenden Worten beschreibet : Thryllæ Aegyptiæ cantu, & pulibus testarum concrepantium capiuntur ; saltantes enim, ceu saltatrices, in retia incidunt : Die Aegyptische Fisch / Thryllæ genant / werden durch das Gesang / und Zusammenklopfen der Meer / Muschlen gefangen ; dann sie tanzen / und gleich als Tanagerinnen springen sie in das Netz hinein. Disen Fischlein seynd ehlich die senige / welche ihr grosse

Lucæ. 16.  
v. 8.

v. 14.

N.  
444.

Cap. 31.

feſte Freüd in dem Hupfen / Springen / und Tanzen haben. Das Herz / wann ſie zu ſolcher Uppigkeit eingeladen werden / ſpringet ihnen um das doppelte höher auf / als die Füß / ſie hupfen ein ganze Nacht / biß gegen dem frühen Morgen mit einander fort / gedenken an keinen Schlaf / und da andere in süßer Ruhe liegen / matten ſie den Leib ſolchergeſtalt ab / daß es ihnen ſelbſten ein unerträgliche Marter zuſeyn gedunken wurde / wann ſie ſolches um Gottes Willen thun müßten. Und jedoch ſolle dieſes eine auß den allerkurzweiligſten Freüden der haubtluſtigen Welt ſeyn. Iſt nur Schad / daß dieſe Leüt nicht gar zu Heißſchrecken worden ſeynd ; dann auf ſolche Weiſe kunten ſie ihnen auf den ſchönen Wiſen / und Blumen-Felderer genug herum hupfen.

Aber ich hab in dieſer Sach nit Urfach zuſcherken / weilen die Spräng dieſer Tänzer oft ſehr gefährlich ſeynd. O wie mancher iſt bey dergleichen Reyhen / und Kreis-Tänzen über die Schnur der Erbarkeit hinaufgeſprungen ! wie manche hat darbey ihr Unſchuld verzetzet / und ſelbige denen hernach ſpringenden unter den Füßen liegen laſſen ! wievil ſeynd dem Satan in denen Luſt- und Garten-Häuſeren / auf den Sälen / und Tanz-Böden in das Netz geſprungen ! Fürwahr auf dieſe hat Job geredet / da er geſagt : Gaudent ad ſonitum organi. Ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna descendunt : Sie machen ſich luſtig bey den Orgel / Pfeiffen / ich ſetze hinzu bey Geigen / Harpfen / Lauten / Citharen / Schalmeyen / Sackpfeiffen / und dergleichen. Sie bringen ihre Täg im Wolleben zu / und augenblicklich fahren ſie in die Höll hinunter. Dieſen ihren Fall ſihet man zwar nicht mit leiblichen Augen ; aber es iſt nit zuweißen / daß es zuweißen ( ich ſag zuweißen ; dann wann es allzeit geſchehen ſolte / wurde den Chriſten wol gar kein Tanz verlaubet ſeyn ) der Seelen nach ein Höll-Fahrt abſeke. Und wann man fragen ſolte / wo dieſer Jüngling / dieſe Jungfrau angefangen

habe durch einen fleiſchlichen Gedanken / oder unreine Begird in das Net zuſallen / ſo wurde ich meines Erachtens nit unrecht daran thun ; wann ich vornemher an dem Eingang deß Tanz-Hauſes einen fliegenden Zettel mit dieſer Uberschrift anheften wurde : Hier der Sprung / hier der Fall.

Duc in altum , zu Chriſto / zu Chriſto meine liebe Seel. Die Freüd / ſo die gumpende Welt-Kinder in dem Tanzen haben / iſt für dich gar gefährlich : Gefelle dich zu den Hof-Fräulein Chriſti / denen das Herz vor Bülle der Freüd / dero allein die gute Gewiſſen fehtig ſeynd / unter den Rippen aufhupfet : Exulta facis filia Sion : Springe dir zu Gnügen / O Tochter Sion / das iſt / ſeye dein Freüd ein vergnügliche Freüd / dergleichen die Welt-Töchter keine haben / und auch keine haben können / ſo lang und vil ſie nit zu Göt kommen ; dann außſer ihme mag kein wahre Freüd / oder Ergötlichkeit jemals gefunden werden.

Auf die tanzende Fiſch kommen die geſcherzige Fiſch / und dergleichen einen hat jete die Welt auf den ſibenden Zug gefangen. Die Beſchreibung dieſes Fiſchleins iſt zuſinden bey Joanne Neuhof in dem ſibenzehenden Capitel ſeines Buchs / ſo er von Beſchaffenheit deß Reichs China verfaſſet. In der Landſchaft Chekiang , ſpricht er / nahe bey der Haupt-Statt / ſo eben auch dieſen Nahmen Chekiang hat / iſt ein See / darinnen kleine Fiſchlein / etwann eines Fingers lang / von blauer Farb zuſinden / deren eines von den reicheren oft um 2. oder 3. Reichs-Thaler unſerer Münz bezahlet wird. Wann nun dieſe kleine Waſſer-Aefflein zur Speiß herbey gelodert werden / ſo verurſachen ſie unter den Zuſeheren mit ihren ſeltſamen Gauckel-Sprängen / und Scherken oft ein ſehr groſſes Gelächter. Nun mit dergleichen Gauckel-Fiſchlein beluſtigen ſich diejenige / welche gern bey ſolchen Schau-Spielen ſitzen / wo es ſchmuſig / und rauſpiſch zugehet / oder welche ſich zum liebſten bey denen Zuſammenkunften einfinden / wo ein freyſinniger Jagmann mit dem

Zach. c. 9.  
v. 9.

N.  
445.

Capite 21.  
v. 12. &  
13.

dem groben Aufschneid-Messer Schnitz macht. Das ist für uns / sagen sie / ein aufgemachter Burger-Lust ; darbey können wir uns auf drey / und noch mehr Tag gnug lachen. Ach schöne Freud ! von welcher geschriben stehet : *Rifus dolore miscbitur* : Das Gelächter wird mit Schmerzen vermischet werden : Und zwar der Schmerz wird weit vorbringen ; nicht anderst / als wann ein Maß Vermuht-Saft unter ein winziges Gläslein voll Hönig geschittet wurde. Reden auch diese Leüt nicht gar unrecht / wann sie dergleichen Boffen / so etwann ein Schmaroker bey der Tafel / oder ein Bickelhäring auf der Schau-Bine / oder ein Spilmann bey dem Hochzeit-Mahl machet / Schnacken nennen. Ja es seynd Schnacken ; aber Schnacken wie die Hornaussen / Schnacken welche sehr grob steche / Schnacken die ein grosse Herzk-Geschwulst verursachen. Ein solcher Schnacken-Stich hat schon manche Unschuld auf den Tod verwundet / und gleichwie sich *Veilius*, *Zeuxis*, *Palemon*, und *Philistion* zutod gelachtet / also zweiffle ich nit / daß schon vil mit Lachen ihr Seel getödet.

*Duc in altum*, fahre hinaus zu Christo / wende dich zu dem Freuden-vollen Gott / der kan dein Herz von Grund erfreulichen. *Rifum*, sagt die nunmehr besitzgetroffene Mutter *Sara* / *Rifum fecit mihi Deus* : Gott hat mir ein Gelächter gemacht / da er ihr nemlich den so hochverlangten *Isaac* bescheret. Unsere Kinder seynd unsere gute Werk : und wer also geberet / dem kan die Freud nit außbleiben : Gleichwie hingegen dasjenige Herz / so den verfluchten Bankart die scheußliche Sünd auf die Welt bringet / ohne Schmerzen nit seyn kan ; also zwar / daß solcher Schmerz den ganzen Leib einnehmen / und bis auf das Mark hinein tringen muß ; gemäß dem / was der kranke *David* nach seiner Sünd klaget : *Non est sanitas in carne mea à facie iræ tuæ* : *Non est pax ossibus meis à facie peccatorum meorum* :

Proverb.  
c. 14. v. 13.

Genes. 21.  
v. 6.

Pfalm. 37.  
v. 4.

Es ist nichts gesundes an meinem Fleisch für deinem Zorn : Es ist kein Frid in meinen Gebeinen für meiner Sünd.

Der achte Fisch / so der Welt in das Netz gegangen / ist gewiß von seltsamer Art / aber die Menschen / so ihme gleichen / seynd nit seltsam. *Stella*, das ist Stern wird diser Fisch genannt / und weisen der fürnehmste auß allen Weltweisen / *Aristoteles* nemlich / selbst darvon schreibet / so kan ich nit zweiffeln / das wahr seye / was von ihme sehr Wunderliches erzehlet wird ; als nemlich / daß er in der Figur oder Leibs-Form einem Stern nit ungleich seye / das Maul in der Mitte habe / und fünf Spitz / gleich als fünf Strahlen von sich werffe : Es melden die Naturkündige noch über das / er seye von feüriger Art / und dermassen hitzig / daß was er berühret / andrenne / auch sein feürige Natur keineswegs könne gedemmet / noch außgelöschet werden.

Disen Stern-Fisch lassen ihnen / wegen gleicher Art / diejenige sehr lieb seyn / welche sich der Sonne / und des hellen Mittag-Lichts nit vil achten ; hingegen aber der Nacht / und der Sternen gute Freund seynd. Ich verstehe die nächtliche Mäuser / und Mäuserinnen / welche von geilem Liebs-Feür angezündet / sich der Finsternuß gar meisterlich zu ihren Bubenstücken zubedienen wissen. Sie haben ihr Freud mit den Nacht-Eülen / und Fleder-Mäusen gemein / und halten dasjenige für ihr größte Ergötlichkeit / was man zu Verhütung der Schand nohtwendig mit dem schwarzen Nachts-Schleier bedecken muß. Ach ! sie merken wol / ( und das ist die Herzk-innerliche Bitterkeit / wormit ihnen der Wollust versäuret wird ) sie merken / sag ich / wol / daß sie nit Kinder des Lichts / sonder der Finsternuß seyen / und also von dem ewigen Lieche nimmermehr werden beschinen werden. Ich sage auch disen Schand-brinnenden Venus-Buben / es werde ihnen dergleichen was besgegen / wie dorten den *Israelitischen Fürsten* oder *Zunft-Meistern* / da sich das

N.  
446.

Plin. lib. 9.  
Nat. Hist.  
cap. 60.

Lib. 5. Hi.  
stor. Ani-  
mal. c. 15.  
n. 16.

das Volk / dem außtrucklichen Verbott Gottes entgegen / mit den Moabitischen Töchtern verunreiniget.

Cap. 25.  
7. 4. Tolle, lautet in dem Buch Numerorum, oder der Zahlen / der strenge Befehl des Göttlichen Zorns / Tolle cunctos principes populi, & suspende eos contra solem in patibulis: Nimme fort alle Fürsten des Volks / und knüpfe sie gegen der Sonne über / an die Galgen auf. Also recht: Contra solem, Gegen der Sonne über. Die Werk der Finsternuß müssen mit dem Liecht abgestraffet werden: die Sonne wird denen in das Angesicht scheinen / welche ihre Schand-Thaten mit der schwarzen Decke der Nacht zu vertuschen getrachtet. Lasset verorhalten / ihr schändliche Wollüstler / lasset nur den grossen Gerichts-Tag kommen / wo die Sonne der Gerechtigkeit / Christus Jesus / über euch aufgehen wird: Lasset ihne auf den Wolken des Himmels mit seinen heiligen Englen in grosser Herrlichkeit / und wider euch ganz erzürnet hereinfahren / so werdet ihr den Bergen zuschreyen: Montes cadite super nos: Ihr Berg fallt über uns her / und den Bühelen / Operite nos, Bedecket uns; damit wir also überschittet / und vergraben / von den heissen brennenden Strahlen der zornigen Gerechtigkeit versichert seyn mögen. Aber umsonst: Sie werden stehen müssen Contra solem, Gegen der Sonnen über; und die ganze Welt wird sehen / was diser für ein Unfläter / jenes für ein Schand-Weib in ihren Lebens-Zeiten gewesen seye. Um so vil grösser aber wird alsdann ihr Schand seyn / je arglistiger sie vorhero ihre unzuchtige Fleisch-Thaten zuwerbergen / und zuvertuschen gewußt haben. Bin ich dann einem solchen gut zum Rath / so sag ich ihm: Duc in altum, fahre hinaus zu Christo / und suche bey ihme die wahre / und reine Wollustbarkeit. Haste / zuchtige / casteyt auf sein Wort dein sinnliches Fleisch / verbiete ihme alles / was nach der Geilheit schmacket; so wirst du dasselbige bewahren In Vitam æter-

nam, In das ewige Leben; Di-  
Joan. 12.  
7. 25. ses aber wird ein solches Leben seyn / dar-  
bey alle deine Gliedmassen / alle deine fünf Sinn / und dein ganzer Leib ein vollkommene Vergnügung haben / und genießen wird.

Nun die Welt hat aufgefischet / und henket anjeho ihr Netz auf / so muß dann auch ich der Predig ein Ende machen; und weilen wir gesehen / daß die Welt fächtige Adams-Kinder / wann sie nur der Wahrheit beynpflichten wollen / diese Bekantnuß von sich geben müssen: Per totam noctem laborantes nihil cepimus: Wir haben die ganze Nacht gearbeitet / und nichts gefangen: Die ganze Nacht / das ist die ganze Zeit unsers / nit in dem Liecht / sonder in der Finsternuß zugebrachten Lebens. Weilen / sag ich / wir mit Augen gesehen / daß die Welt nur kleine Fischlein gefangen / und also ein Arbeit verrichtet / welche der Mühe wol nit wehrt gewesen / so wil sie die Vernunft erfordern / daß wir uns hinfüran das Maul von leerer Hoffnung / was bessers in dem seichten Gewässer dieser armsäligen Welt zufangen / nit sollen aufsperrn lassen. Sie hat nichts / daß unser Herz befridigen / unseren Hunger stillen / und unsere Begirten ersättigen könne. Sie ist selbst ein arme / nothdürftige / und bettelhafte Welt.

Darumen dann / mein Christ / hast du Verstand / bist du dir selbst lieb / ist noch bey dir das Liecht deiner Gemüts-Augen / begerest du dein Herz von allen Fall-Stricken / und dein Seel von dem endlichen Untergang zuerretten / so höre auf / den jenigen Dingen nachzujagen / denen man ohne grosse Mühe nit nachstreben / die man ohne sauren Schweiß nit zur Hand bringen / ohne vilfältige Unruhe des Gemüts vor Unglück nicht bewahren kan. Seelig ist der / welcher das jenige / was nichts ist / für nichts achtet / und herrhaft verachten kan: Seelig / sag ich / ist er; Seelig in diesem Leben / seelig in dem anderen Leben; Seelig in diesem Leben; dann er ist der grossen Mühe / und blutsauren Arbeit / welche ihnen die freywillige Slaven dieser Welt

N.  
447.

Lucæ 5.  
7. 5.

N.  
448.

Welt höchstunverständlich aufburden / überhebet : Seelig in der anderen Welt / weil er dafür um Christi willen gearbeitet / welcher ihme alle Mühe und Arbeit reichlich vergelten / und belohnen wird. Duc in altum, so fahre daß / mein fromme Seel / hinaus zu Christo in die Tiefe ; diser allein kan deinen Fischzug segnen / und das Netz deiner Begirden mit nur ansonder überfüllen.

v. 6.

Höre / was heüt der H. Lucas in dem fünften Capitel von Christi Jüngeren erzehlet : Concluserunt piscium multitudinem copiosam. Rumpebatur autem rete eorum : Sie habē ein grosse Menge Fisch gefangen. Es zerrisse aber ihr Netz. So wirst du dann bey Christo auch so vil Trost / so vil Süßigkeit / so vil Freuden finden / daß dein Netz zu diser Maß zu klein seyn wird.

Siehe / da zerreiſset der H. Xaverius seine Kleider / und ruffet mit heller Stimme : Satis est, Domine, satis est : Es ist gnug / O Herz / es ist gnug. Er ist zwar ein Mann von einem so weiten Herzen / daß es zwey Welt darein zusammenfassen kan / gleichwol ist dises sein Herz zu eng / und bekömmet / wie das Netz der Apostlen / wegen Menge der himmlischen Tröstungen einen grossen Riß.

Ein gleiches erfahren auch andere fromme / und Himmlisch-begirige Seelen / nachdem selbige sich mehr / oder weniger von dem irdischen Gestad hinweg- und zu Christo auf die Höhe hinaus begeben.

N.  
449.  
v. 7.

Aber vernemmet / was noch über das der Evangelist Lucas sagt : Impleverunt ambas naviculas, ita ut pene mergerentur : Sie haben beyde Schiffe angefüllt / also daß sie bey nahe gesunken.

Zwey Schiffe hast du / O Mensch / mit welchen du auf diesem grossen Meer der Welt

herumfahrest / nemlich den Leib / und die Seel / beyde verlangen mit Freud / und Lustbarkeit gefüllt zu werden / und das wird geschehen.

Die Welt pfleget nur dem Leib ein Freud zumachen ; dann alle ihre Ergelichkeiten seynd süßlich ; und darum muß die Seel darbey Hunger leiden.

Mit also Christus : Er kan Seel / und Leib zugleich ergessen / und zwar also / daß sie die Übermaß der Freuden nicht ertragen können / sondern darvon gleichsam zu Boden getruckte werden. Ja in dem anderen Leben werden die Lustbarkeiten so gar groß seyn / daß Seel / und Leib gleich bey erstem Eintritt in das Freuden-volle Haus Gottes vergehen würden / wann nicht Christus mit seinem mächtigen Arm dise erstbesagte zwey Schiffe / Seel / und Leib nemlich / empor halten / und also von dem plötzlichen Untergang erretten wurde.

Dahin dann spare dich / O Freudbegiriger Christ / lasse die Welt fischen / und wie sie bisher gethan / ihre eitle / falsche Seel- und Leib-verderbliche Freuden zusammenfangen. Seye ihr um die kleine / verächtliche / und beynebens ganz bittere Pfriſſen nicht mißgünstig / sonder fische dafür in dem Herzen Christi / in dem unergründlichen Meer aller Freuden ; so wird dir einsmals begegnen / was heüt dem frommen Petro / und seinen Mitsgesellen begegnet ist : Stupor circumdederat eum, & omnes, qui cum illo erant : Die Verwunderung hat ihne umgeben / und alle die / so mit ihme waren. Du wirst dich ewiglich über die Freygebigkeit Gottes verwunderen / und nimmer aufhören zusagen : Quam magna multitudo dulcedinis tuae, Domine : Wie groß ist die Menge / O Herz / deiner Süßigkeit.

v. 9.

Plalm. 301  
v. 20.

A M E N.



Drey